Moin, Hamburg, Moin, Lampedusa in Hamburg

Ich überbringe Euch die solidarischen Grüße des Flüchtlingsrats Niedersachsen. Es ist gut, dass Flüchtlinge in Deutschland sich zunehmend organisieren und ihre Anliegen selbst öffentlich vertreten. Lange haben wir immer für die Flüchtlinge gesprochen, jetzt lernen wir, unsere Forderungen gemeinsam vorzutragen.

Heute sind wir hier, um mit Nachdruck eine humanitäre Lösung für die in Hamburg gestrandeten Lampedusaflüchtlinge zu fordern. Es läuft seit Monaten, wie es immer in Deutschland läuft: Zuständigkeiten und unabänderliche Gesetze werden angeführt und Entscheidungen so hinausgezögert. Die Flüchtlinge bleiben dabei auf der Strecke. Und trotzdem ist es diesmal anders: Viele Menschen in St.Pauli unterstützen Euch, Euer Schicksal ist jeden Tag Thema in den Medien - trotz NSA - und viele Menschen haben angefangen, näher hinzusehen und die Asylpolitik zu hinterfragen.

Die Menschen, die hier betroffen sind, haben in Italien ein Asylverfahren positiv abgeschlossen. Jetzt landen sie auf dem Verschiebebahnhof Dublin II. Warum sollten sie sich nicht in unserem freien Schengen-Raum frei bewegen und ein menschenwürdiges Leben aufbauen dürfen dort, wo sie dafür eine Chance sehen?

In Berlin verhandeln die von uns gewählten Volksvertreter das Programm für die neue Regierungsperiode. Darin muss ein neuer Umgang mit Flüchtlingen festgeschrieben werden. Wir fordern ein Asylrecht, das diesen Namen auch verdient. Auf EU-Ebene fordern wir die Abschaffung der Dublin Regelung, die nur dann vielleicht funktionieren könnte, wenn es in allen Ländern des Schengen-Raumes vergleichbare Aufnahmebedingungen gäbe.

Seit Jahren sterben Menschen im Mittelmeer beim Versuch, nach Europa zu kommen. Erst jetzt wird das Thema einer breiteren Öffentlichkeit bewusst. Beim Treffen der Regierungschefs in Brüssel hat das leider bisher nicht zu einer Kurskorrektur geführt. Die Devise heißt weiter Abschottung und nicht Rettung aus Seenot.

Niemand bestreitet, dass unser Wohlstand in Europa zulasten der Lebensbedingungen in den Herkunftsländern gesichert wird. Die Politik stützt korrupte Regime und verkauft ihnen Waffen. Die Regeln des Welthandels zerstören die Lebensgrundlagen in Afrika und anderswo. Die derzeitige Entwicklungshilfe ist ein scheinheiliges dürftiges Mäntelchen, das den Schaden nicht mal verdeckt. Bis sich daran etwas ändert, dauert es viel zu lang, hören wir. Das stimmt, aber jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Bis sich die Bedingungen ändern, werden sich weiterhin viele Menschen auf den Weg machen, ein besseres Leben und Sicherheit für sich und ihre Familien zu suchen. Das ist kein Verbrechen.

Europa muss gefahrenfreie Wege für Flüchtlinge öffnen. Visa müssen eine legale Einreise ermöglichen, die Resettlementverfahren müssen ausgebaut werden. Flüchtlinge müssen aus Seenot gerettet und Schiffsbesatzungen für die Rettung nicht länger bedroht und bestraft werden. Flüchtlinge dürfen in Europa nicht länger hin- und her geschoben werden und auch nicht auf dem Abstellgleis mit Arbeitsverbot, Residenzpflicht und anderen Restriktionen landen.

Wir arbeiten dafür, dass Schutzsuchende in Deutschland und Europa Schutz finden, wie es in der Verfassung garantiert ist, und ein Leben in Würde führen können.

Lampedusa in Hamburg und anderswo könnte eine Initialzündung sein.

Gisela Penteker, 2.11.2013